

Bernhard Stasiewski (Hrsg.): *Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit.* Köln, Weimar, Wien 1992 (*Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 24, Teil I, Beiträge*)

Im Jahre 1982 fand in Hildesheim die 20. Arbeitstagung des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte statt. Zehn Jahre später erschienen endlich die Referate dieser zeitgeschichtlich bedeutsamen Tagung, die 1982 bestens besucht war. An ihr nahm auch der Diözesanbischof, Heinrich Maria Janssen, teil, der diesem Buch eine sehr persönliche Würdigung in seinem „Geleitwort“ geschenkt hat.

Aus der Fülle der gehaltenen Referate wollen wir nur einige besonders akzentuieren. Da Bertram vor seiner Breslauer Amtszeit (1914–1945) fast ein Jahrzehnt Bischof seiner Geburtsstadt Hildesheim gewesen ist, bildete das Referat von H.-G. Aschoff den bedeutsamen Einstieg in das Tagungsthema. Hier sei nur besonders hervorgehoben, was Bischof Bertram (S. 27–30) bereits als Generalvikar und besonders als Bischof für die Polenseelsorge getan hat. Diese Haltung hat Bertram auch als Fürstbischof in seiner schlesischen Amtszeit bewußt weitergeführt. Die polemischen Angriffe polnischer Patrioten gegen Kardinal Bertram werden hier ad absurdum geführt!

W. Marschall würdigt Bertram als Fürstbischof (1914–1930) und als Fürsterzbischof (1930–1945) in der Riesendiözese Breslau, die in jenen Jahren große Teile an das Bistum Kattowitz (1925) und Berlin (1930) abgetreten hat. Gerade für Berlin hat sich der Kardinal mit seinem Klerus stets eingesetzt! P. Mai behandelt Bertram als Vorsitzenden der Fuldaer und Deutschen Bischofskonferenz 1920–1945. Seine Ausführungen erfreuen durch objektive Berichte und anerkennende Würdigung dieser Tätigkeiten in unheilsvollen Jahrzehnten.

B. Stasiewski bietet eine kompetente Darstellung über „Die Errichtung der Breslauer Kirchenprovinz“ durch das „Preußenkonkordat“ im Jahre 1930. Interessant ist der energische Ton Bertrams in seiner diesbezüglichen Korrespondenz mit staatlichen Stellen (vgl. S. 78f.). In seiner Einleitung schreibt Stasiewski als Herausgeber und Tagungsleiter: „Wie er sich schon in Hildesheim als umsichtiger Seelsorger erwiesen hatte, akzentuierte er auch als Breslauer Oberhirte und als Vorsitzender der Bischofskonferenz den Primat der Seelsorge“ (S. 1). Leider gab es auf dieser Tagung kein eigenes Referat über Bertram als Seelsorger! Nur J. Köhler bringt einige Ausführungen zu diesem Thema in seinem Beitrag: „Adolf Kardinal Bertram als Promotor der Katholischen Aktion“ (S. 99–117). Gewiß war der Einsatz Bertrams für die von Papst Pius XI. propagierte „Katholische Aktion“ ein besonderes Signum seiner Hirtenseelsorge, aber nur eine Seite ist damit dargestellt!

Man vermißt eine eigene Darstellung Kardinal Bertrams als Seelsorger für die Gläubigen und auch für seinen Klerus. Bereits in der Mitarbeit bei der Ausbildung der Priesteramtskandidaten (Alumnen) war Bertram Vorbild! Seine regelmäßigen Ansprachen im Alumnat wurden begeistert aufgenommen und erschienen im Jahre 1931 im Verlag Herder unter dem Titel: „Charismen priesterlicher Gesinnung und Arbeit“. Sie erlebten rasch drei Auflagen und sollten nach der Vertreibung auf Wunsch vieler Priester in 4. Auflage erscheinen, doch es fehlte die Finanzierung. Bertram benutzte das heute moderne Wort „Charismen“ bereits damals und ist auch in seiner Diktion angenehm. Durch diese Rekollektionen (monatli-

che Treffen der Priester der Erzdiözese Breslau) hat der Erzbischof dem schlesischen Klerus eine Prägung gegeben, die diesen in der heimatlichen Seelsorge kennzeichnete und besonders nach der Vertreibung zum beispielhaften Seelsorgsdienst befähigte. Aus diesem Klerus sind mehrere Bischöfe in der „DDR“ hervorgegangen! So ist es bedauerlich, daß dieses Wirken Bertrams nicht eigens behandelt wurde!

Das gilt auch vom bischöflichen Einsatz für seine Gläubigen, vor allem bei den vielen Firmungsreisen und bei den großen Wallfahrten in der Zeit des Kirchenkampfes. Bertram hat sich als kluger und mutiger Prediger ausgezeichnet! Seine Predigten und Reden sind im Original gerettet und wurden nach der Vertreibung durch seinen Weihbischof Joseph Ferche im Jahre 1956 durch den Verlag Kaldenkirchen publiziert. Leider vermißt man im umfangreichen Literaturverzeichnis (über 20 Seiten!) diese Publikation. Ferche hat keinen wissenschaftlichen Apparat beigefügt, aber als Quelle auf die Veröffentlichung im kirchlichen Amtsblatt Breslau hingewiesen.

Zur jährlichen Männerwallfahrt auf den St. Annaberg in Oberschlesien kamen nicht nur Tausende, sondern bis weit über 100.000 Männer und Jungmänner! Folgende Auszüge aus diesen Predigten zeigen Kardinal Bertram als mutigen Verteidiger des katholischen Glaubens:

„Auch Ihr steht im Kampf der Weltanschauungen... Kennt Ihr das Ziel und die Taktik unserer Gegner? Sie wollen uns ein Minderwertigkeitsgefühl einflößen!... der nordische Mensch bedürfe keiner Gnade... alles Katholische wird als veraltet, als überholt, als wertlos hingestellt“ (S. 219f.).

Bei der Wallfahrt im folgenden Jahr, am 27. 6. 1937, sagte Bertram u. a. die deutlichen Sätze: „Religion, die in Rasse und Blut geboren ist, bleibt ohne Einfluß auf das göttliche Leben des Menschen. Nicht aus Rasse und Blut ist der Glaube! Es werden Stunden kommen, wo Ihr sagen sollt, welche Religion Ihr habt, ob Ihr gottgläubig seid... Welchen Gott meint man denn? Den Gott der Ideen? Den Gott, der aus Rasse und Blut geboren wird oder den Gott, den Ludendorff predigt?“ (S. 227). In derselben Predigt die mutigen Worte: „Der Mann hat zu bestimmen, ob das Kreuz im Hause bleibt und welche Blätter gelesen werden. Man muß manche Blätter halten, aber lesen braucht Ihr sie nicht... Der Vater muß wissen, was sein Kind zu hören bekommt. Der Vater muß wissen, daß all diese Redereien vorübergehen. Nach ein paar Jahren denkt man nicht mehr daran“ (S. 230). Waren das nicht mutige, ja prophetische Worte?

Am 26. Juni 1938 begrüßte der Diözesanbischof die großen Scharen der Pilger mit den Worten: „Ich grüße Euch, meine lieben katholischen Männer, in Eurer Glaubenstreue und Eurem Bekennermut... So mancher von Euch mußte um des Glaubens willen Spott, Verachtung und Zurücksetzung erfahren... Ich danke Euch für Euren Mut!“ (S. 233). „Was heißt: ewiges Deutschland? Ewig ist nur die Liebe zu Gott“ (S. 238).

Bereits im November 1934 hatte Kardinal Bertram die Breslauer Katholiken zur großen Glaubenskundgebung in die Breslauer Jahrhunderthalle eingeladen. Ihr Thema lautete: „Kirche, Volk und Vaterland“. Bertram brachte wichtige Hinweise auf gefährvolle Zeiten im Ablauf der Kirchengeschichte und illustrierte die Haltung der Kirche an den Beispielen großer Heiliger wie Franz von Assisi, Hedwig und ihrer Nichte Elisabeth sowie der Sozialapostel im 19. Jahrhundert Don Bosco und Kolping.

Diese Hinweise und Texte aus den Predigten des Kardinals zeigen ihn als klugen und mutigen Hirten seiner Gläubigen in den ungeheuer schwierigen Zeitverhältnissen. Seine Gläubigen verstanden ihren Bischof und schenkten ihm großes Vertrauen und Verehrung.

Kardinal Bertram hat aber auch die Schwierigkeiten erkannt, die der kirchlichen Verwaltung in jenen Jahren drohten, die von Devisenprozessen erfüllt waren. Mit Hilfe von Prof. Weber aus Münster, damals in Breslau an der Universität tätig, wurde im Jahre 1936 in Breslau „Das Institut für kirchliche Verwaltung und Finanzwirtschaft“ gegründet, das von vielen Diözesan- und Ordenspriestern besucht wurde. J. G. Stanzel hat einen ausführlichen Bericht mit vielen Quellen gegeben (S. 135–197).

Auf zehn Bildtafeln werden wertvolle Aufnahmen Bertrams von seiner Studienzeit bis zur Überführung seiner sterblichen Hülle in den Breslauer Dom am 9. 11. 1991 gebracht. Das ausführliche Register umfaßt 33 Seiten!

P. A. Rose

*Ebeling, Hans-Heinrich / Fricke, Hans-Reinhard (Hrsg.): „Duderstadt 1919–1949. Untersuchungen zur Stadtgeschichte im Zeitalter des Dritten Reiches – Vom Ende der Weimarer Republik bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland“, Duderstadt 1992.*

Der 532 Seiten starke Band zur Geschichte Duderstadts zur Zeit des Nationalsozialismus, wobei die umliegenden vierzehn Dörfer, die heute mit der Stadt zu einer politischen Gemeinde zusammengeschlossen sind, einbezogen wurden, umfaßt Beiträge der Herausgeber sowie sechs weiterer Mitarbeiter. Er enthält im Anhang einen chronologischen Teil, detaillierte Tabellen zu den Wahlergebnissen der Jahre 1919–1949, einzeln vorgestellt nach den drei Duderstädter Wahlbezirken und den Landgemeinden, ein umfangreiches Verzeichnis der benutzten Quellen sowie Literaturhinweise. 122 Abbildungen und 9 Tabellen lockern den Text auf.

Für die Herausgeber war es wichtig, die Untersuchungen nicht auf den Zeitraum von 1933 bis 1945, also die Zeit der Regierung Adolf Hitlers, zu beschränken, sondern sie beziehen die Vorgeschichte in der Weimarer Republik – manchmal zurückgehend auf 1919, oft nur auf 1928 –, und die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die Besatzungszeit und den Aufbau demokratischer Strukturen bis 1949 ein. So wird zunächst Duderstadt als Kreisstadt und Verwaltungssitz der zwanziger Jahre vorgestellt, sodann die wirtschaftliche und politische Krise in der Region gezeigt und der Aufstieg der NSDAP selbst im konfessionell geprägten Eichsfeld. Schon hier wird das besondere Interesse der Bearbeiter an sozialen Problemen deutlich, indem der Arbeitslosigkeit auf dem Eichsfeld und der sozialen Lage der Wanderarbeiter – mit Rückblicken auf das 19. Jahrhundert – eigene Kapitel gewidmet werden.

Im Zentrum der Arbeit stehen die Kapitel „Politik und Verwaltung 1933–1945“ und das „Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft“. Auf 150 Seiten wird die „Durchsetzung des nat. soz. Machtanspruchs auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens“ aufgewiesen und alle Formen des Verhaltens von Unterstützung, Mitmachen und Verweigerung der Menschen in der Kleinstadt und unter den Rahmenbedingungen des „katholischen Milieus“ im konfessionell geprägten Eichsfeld nachgewiesen.

Vor allem in dem zweiten angesprochenen Bereich hätte man gern mehr gehört. Die Herausgeber weisen in ihrer Einführung (S. 11 u. 12) selbst auf die Schwierigkeiten hin. Einmal sei da das „besondere Quellenproblem“; es sei deutlich geworden, „wie wenig von der Realität und Komplexität des alltäglichen Lebens seinen Niederschlag in den Akten“ gefunden habe. Auch seien Zeitzeugen bereits verstorben oder noch nicht bereit, sich zu äußern.

So ist es vielleicht verständlich, muß aber doch bedauert werden, daß es für die wichtige Frage vom Verhältnis von nat. soz. Partei und den Kirchen nur zu elf Seiten im Text des 5. Kapitels reicht. Der Beitrag beschränkt sich auf die kath. Kirche, obwohl es bei den Evangelischen in Duderstadt auch einiges zu berichten gäbe. (Vgl. Haase, Enno: „Die Evangelischen in Duderstadt“, Duderstadt 1984, S. 168 ff.) Er ist sicherlich eine gute Ergänzung zu „Das Bistum Hildesheim 1933–1945“, Hrsg. Hermann Engfer, Hildesheim 1970/1971: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 37./38. Jg. Da das Eichsfeld in diesem Band allerdings auch nur kurz abgehandelt wird, hätte der Leser bei Ebeling/Fricke gern mehr erfahren, z. B. über die Auflösung der katholischen Jugendverbände, die Haltung der Jugend des Eichsfeldes wie ihrer Seelsorger zu Partei und Krieg, die Bespitzelung der Predigten.

Für einen Schulmann liegt es nahe, die Behandlung der Schulfragen im vorliegenden Band etwas genauer zu befragen. Und da fällt auf, daß doch Lücken bleiben. Sie rühren z. T. daher, daß zwar vorliegende Archivalien, z. B. über das Verhalten des Lehrers in Brochthausen (S. 221 f.), oder der Tätigkeitsbericht des Kreisleiters Dornieden von 1950 (S. 518) über die Ursulinen bzw. die Einführung der Gemeinschaftschule (S. 193, S. 229) ausgewertet, aber greifbare Sekundärliteratur als Ergänzung nicht einbezogen wurde. Das gilt für die „Geschichte der Klosters der Ursulinen in Duderstadt“, Duderstadt 1950, sowie für die Arbeit von Agnes Lange-Stuke „Die Schulpolitik im Dritten Reich“, Hildesheim 1989. Ein Blick in diese Arbeiten hätte Hintergründe erhellt, z. B. die Wirkung der Hirtenbriefe des Bischofs Joseph Godehard Machens zur Bekenntnisschule, u. a. 1942, und Hinweise auf andere Akten im Hauptstaatsarchiv Hannover oder im Bistumsarchiv Hildesheim gegeben. Ich denke da an die Stellungnahme der Bürgermeisters von Bilshausen zur Einführung der Gemeinschaftsschule 1942 (bei Lange-Stuke S. 142) oder an den Verein kath. Lehrerinnen, dessen Mitglieder Repressalien zu erleiden hatten, z. B. die Strafversetzung von Hildesheim nach Duderstadt, wie sie der Lehrerin Cäcilie Wiederholt 1939 widerfahren ist.

Die doch ungewöhnliche Strafversetzung von vier Gymnasiallehrern, einschließlich ihres Direktors Dr. Stuke, 1934 ins Emsland bzw. nach Ostfriesland wird auf S. 205 nur knapp erwähnt. Sie hätte Anlaß zu einer längeren Untersuchung über die Hintergründe und Wirkungen der Versetzungen sowie über das Verhalten von Schülern und Lehrern des Gymnasiums in der Zeit des Nationalsozialismus sein können. Wieviel derartige Berichte für das gesellschaftliche und geistige Leben einer Stadt in der Nazizeit, über Anfälligkeit und Widerstand von Lehrern und Schülern hergeben können, zeigen Veröffentlichungen zu diesem Thema von den Gymnasien in Meppen und Osnabrück. Ich denke an K. A. Recker „... meinem Volke und meinem Herrgott dienen... – das Gymnasium Carolinum zwischen partieller Kontinuität und Resistenz in der N.S.-Zeit“, Osnabrück 1989, und an Franz J. Klee „Das Meppener Gymnasium 1933–1945 im Spiegel amtlicher Aufzeichnungen“ in Festschrift „350 Jahre Gymnasium in Meppen“, Meppen 1992, S. 69–87.